



71. JAHRGANG/NR. 1

weltweit

WEC INTERNATIONAL E. V. · WELTWEITER EINSATZ FÜR CHRISTUS



**„Ich glaube,
hilf meinem Unglauben.“**

Menschen gewinnen – Gemeinde bauen!

Januar/Februar
2020

Liebe Leser,

die Jahreslosung 2020 (Markus 9,24), eine spannende Geschichte, eine Begegnung mit Jesus und eine Bitte, die wir selbst schon oft ausgesprochen haben: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Die Bibel und unser Leben sind voller Erfahrungen mit Bösem, mit menschlichem Versagen, dem Wunsch nach Veränderung und dem Eingreifen Gottes trotz unseres Unglaubens.

In dieser *Weltweit*-Ausgabe finden wir Beispiele, wie Mitarbeiter diesen Bericht aus dem Markus-evangelium und die Bitte verstehen und wie sie Gott erlebt haben, der unserem Unglauben hilft und eingreift.

Dazu fallen mir zwei Illustrationen ein:

Im vergangenen Jahr habe ich Samen verschenkt. Senfkörner und ihr Wachstum sind für mich ein sichtbares, mutmachendes und biblisches Anschauungsbeispiel dafür, dass Glaube wachsen kann. Wir können uns an Jesus wenden, der unseren Kleinglauben sieht. Er sagt zu dem Vater

in der Geschichte: „Alles ist möglich, wenn du mir vertraust“ (*Hoffnung für alle*) – und da versteht der Mann, dass Unglaube nur in der Begegnung mit Jesus überwunden werden kann.

Kürzlich wurde auf einer Konferenz folgendes gesagt: „Im Lobpreis machen wir Gott groß bzw. betrachten ihn wie durch ein Vergrößerungsglas, so dass uns Seine Größe und Nähe deutlich wird – wir sehen IHN, und Umstände relativieren sich.“

Auch dieses Bild hilft mir, mich bei allem Schwierigen nicht in Hilflosigkeit zu verlieren, sondern mich an den zu wenden, der sagt: „Vertraue mir!“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Jahr 2020!



Ina Pfau, Missionsleitung



Inhalt

- | | |
|---|---|
| 2 Editorial | 9 „Ich glaube, hilf meinem Unglauben ...“ |
| 3 Worauf kommt es an? | 10 Aller Anfang ist ... |
| 4 Khulani – wieviel Hoffnung habe ich für dich? | 11 Vertrauen üben in Timor-Leste |
| 6 Schritte auf dem Wasser | 12 Abenteuer des Glaubens
Das Leben von Alfred Ruscoe |
| 7 Ich möchte nicht <i>viel</i> ,
ich möchte nur <i>mehr</i> | 14 „Hier komme ich nicht weiter“ |
| 8 Gefordert oder gefördert? | 15 Weltweit im Einsatz |



Informationen (zum Heraustrennen)

- | | |
|---------------------------------------|----------------------------|
| 1 Aus dem Missionshaus | 3 Gebetsnachrichten |
| 2 Nachrichten aus der WEC-Welt | 7 Impressum |
| | 8 Anzeigen |

Titelbild: © Pixabay.com/Thoralf

Rückseite: Mit freundlicher Genehmigung von Sascha John

Worauf kommt es an?



Der Verfasser lebt im Nahen Osten.

Die Kapitel 1 bis 8 des Markusevangeliums zeigen auf, dass Jesus der Messias ist, und gipfeln in dem Bekenntnis: „Du bist der Christus“ (Markus 8,29). Die Kapitel 8-10 enthüllen, *wie* dieser Messias ist. Die Jünger haben zwar etwas von Jesus verstanden, erkennen ihn aber nicht klar und deutlich. Mit dem Gedanken eines leidenden Messias (Markus 8,31) können sie nichts anfangen. In Markus 9,14-29 gelingt es ihnen nicht, den erwähnten Jungen zu heilen.

Echter Glaube

Der Vater des Jungen wird manchmal unzutreffend als jemand dargestellt, der nur knapp das erforderliche Glaubensmaß aufbringt. Ich denke jedoch, dieser Mann zeigt, was es wirklich bedeutet, von Christus abhängig zu sein. Im Gegensatz dazu steht jemand, der stolz auf seinen Glauben ist, der alternative Sichtweisen unreflektiert von sich weist und deshalb ganz auf Gott zu vertrauen scheint, dabei aber mehr seinem eigenen Glauben vertraut als Gott selber. Der Vater des Jungen dagegen hat Zweifel, und dennoch entschließt er sich, Jesus zu vertrauen. Der Glaube ist ein Entweder-Oder, entweder man vertraut, oder man vertraut nicht. Jemand mag sich seiner

Glaubensüberzeugungen völlig sicher sein, während jemand anderes starke Zweifel hat, und doch werden beide dadurch gerettet, dass sie *vertrauen*. Glaubensgewissheit mag man vielleicht messen, doch beim Vertrauen geht es um ja oder nein. Der Vater in Markus 9 hat gewählt. Er hat sich entschlossen, Jesus zu vertrauen.

Vertrauen öffnet die Tür

Markus betont, dass der Grund für die Heilung im Glauben des Mannes liegt. Wir sollten daraus nicht schließen, dass der Glaube an sich die Kraft hat, etwas zu bewirken. Macht und Kraft liegen bei Jesus. Aber er rettet alle, die ihm vertrauen, und nur sie. Er rettet niemanden, der ihm nicht vertraut. Vertrauen ist ein Eingeständnis der Schwäche, dass wir uns nicht selber helfen können und abhängig sind. Jedoch in Jesus öffnet das Vertrauen die Tür zu der größten Kraft des Universums, der Kraft, die Jesus von den Toten auferweckt hat, die in uns, die wir glauben, wirkt, die uns vom Tod zum Leben erweckt und uns in das herrliche Ebenbild Jesu verwandelt. Der Vater des besessenen Jungen ist nicht mächtig oder eindrucksvoll. Doch Glaube, der sich auf Jesus richtet, kann

alles tun, weil Jesus alles tun kann. Bitte ihn, und er wird dich retten. Vertraue ihm, und er wird dich von den Toten auferwecken und dir ein Erbe geben, das nie vergeht.

Leere Hände

Der Text zeigt uns, dass Jesus Dämonen austreiben und Blinden Augenlicht geben kann. Doch das als die Botschaft von Markus 9 und 10 zu verstehen, heißt, das Eigentliche zu verfehlen.

Zu Jesus kommen heißt, von Tod und Hölle, von Sünde und Gericht erlöst zu werden. Zu ihm zu kommen bedeutet Vergebung und Frieden mit Gott. Wir können nicht in Größe und Stolz kommen, sondern nur als Kinder, als Demütige, als Blinde, die um Gnade bitten, als ein verzweifelter Vater, der um Hilfe fleht. Wir kommen mit leeren Händen und setzen unser Vertrauen, gerettet zu werden, auf Jesus allein. ■



Khulani – wieviel Hoffnung habe ich für dich?



*Stephan Barthel lebt und arbeitet mit seiner Familie in der „Melusi“-Lebensgemeinschaft in Dundee, Südafrika.**

Ziemlich gelangweilt saß Khulani mir gegenüber. Neben ihm noch drei weitere junge Männer. Die vier kannten sich nicht, doch kämpften sie alle mit dem gleichen Problem: Whoonga – eine Art verunreinigtes Heroin, gestreckt mit Reinigungsmitteln und Rattengift. Es ist billig, leicht erhältlich und hat ein extrem hohes Suchtpotential. Allein in unserer Kleinstadt (ca. 30.000 Einwohner) sind weit über hundert vor allem junge Leute davon abhängig, und

es scheinen jeden Tag mehr zu werden. Seitdem die ersten Männer vor ca. zwei Jahren nach *Melusi* kamen und frei wurden, hat es sich herumgesprochen, dass wir Hilfe anbieten. Regelmäßig stehen nun Drogenabhängige vor unserer Tür und bitten inständig darum, aufgenommen zu werden.

Frei werden – aber wie?

Die staatlichen Hilfsangebote sind überaus überschaubar oder einfach nicht vorhanden. Die Krankenhäuser bieten keinen Entzug an. Methadon (ein unterstützendes Medikament, um von Heroin freizukommen) wird nicht verschrieben, und

auf einen der wenigen Rehabilitationsplätze muss man monatelang warten. Private Hilfsangebote sind für die meisten Männer keine Option, da sie für sie viel zu teuer sind.

Daher kommen immer mehr Abhängige nach *Melusi*, um ihre Sucht zu überwinden. Dank der Zusammenarbeit mit einem Privatarzt haben wir die Möglichkeit, unseren Männern für eine kurze Zeit Methadon zu verabreichen, welches ihnen hilft, die extremen körperlichen Schmerzen und Krämpfe der ersten Tage zu überstehen. Auch wenn viele Männer mit großen Versprechungen und Hoffnungen starten und wir

Stephan Barthel im Gespräch mit Khulani



enorm viel Zeit und Kraft in sie investieren, verlässt doch ein Großteil der Abhängigen *Melusi* in den ersten beiden Wochen. Entweder weil sie die Entzugserrscheinungen und die damit verbundenen Schmerzen nicht mehr ertragen wollen oder weil sie sich schon besser fühlen. Für uns ist dies alles ziemlich kraftraubend, ernüchternd und teilweise frustrierend.

Verheißung und Zweifel

Wir beten, dass Gott unsere Männer freisetzt, ihre Würde wiederherstellt und ihnen neue Hoffnung und Perspektive für ihr Leben gibt. In unseren Andachten, Gottesdiensten und Gesprächen mit ihnen weisen wir immer wieder auf Jesus hin, dem alle Macht gegeben ist und der Menschen freisetzen möchte. Wir durften dies schon so oft miterleben und glauben von ganzem Herzen, dass er gesandt wurde, „den Armen gute Botschaft zu bringen, den Gefangenen zu verkünden, dass sie frei sein sollen und den Blinden, dass sie sehen werden, den Unterdrückten die Freiheit zu bringen, und ein Jahr der Gnade des Herrn auszurufen“ (Lukas 4,18-19).

Doch in Bezug auf unsere drogenabhängigen Männer kommen uns manchmal Zweifel daran. Viele von ihnen verlassen *Melusi*, ohne wirklich frei geworden zu sein, ohne Jesus und seine Kraft persönlich er-

fahren zu haben und ohne eine neue Zukunftsperspektive. Natürlich glauben wir noch immer, dass Jesus auch heute noch die Kraft hat, Menschen zu heilen, zu befreien und neues Leben einzuhauchen. Natürlich glauben wir noch immer „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (Johannes 8,36). Doch ehrlich gesagt stehen wir manchmal in der Gefahr, an diesem Glauben zu zweifeln und die Hoffnung für unsere Männer zu verlieren.

Glaube und Hoffnung

Khulani war einer von sieben Männern, die Anfang September 2019 innerhalb von zwei Tagen in *Melusi* aufgenommen wurden. Alle äußerten denselben Wunsch: „Ich möchte mein Leben ändern“, doch Khulani schien das wenigste Interesse zu zeigen. Gelangweilt saß er auf seinem Stuhl und hörte sich meine einführenden Worte an. Als ich ihn so betrachtete, kamen mir wieder diese Zweifel: „Hat es überhaupt Sinn, dass wir uns in ihn investieren? Wird nicht unsere Zeit, unsere ganze Mühe, der viele Aufwand wieder umsonst sein? Wird Gott sein Leben wirklich berühren, oder wird er wie viele vor ihm in den nächsten Tagen ohne sichtbare Veränderung wieder aus *Melusi* verschwinden?“ Um ehrlich zu sein, hielt sich meine Hoffnung für ihn in Grenzen.

Schon am nächsten Tag verlie-

ßen uns die ersten beiden der sieben Neuankömmlinge wieder. Zwei Tage später ging der nächste, und noch bevor die erste Woche vorbei war, mussten wir zwei weitere Männer wegschicken, da sie rückfällig geworden waren. Die erste Woche, zugegebenermaßen die schwierigste, schafften nur zwei von sieben. Einer auch nur deshalb, weil wir ihm eine zweite Chance gaben.

Khulani war zu meinem Erstauen derjenige, der sich von allen am besten entwickelte. Auch nachdem er den körperlichen Entzug geschafft hatte, entschied er sich bewusst, in *Melusi* zu bleiben. Er schien es wirklich ernst zu meinen, und wir durften eine positive Veränderung in ihm sehen. Sollte es doch Hoffnung für ihn geben? Sollte es doch nicht umsonst gewesen sein, dass er zu uns kam? Sollte es Gott wirklich möglich sein, diesen jungen Mann freizusetzen und ihm ein neues Leben zu schenken? Für Gott ist nichts unmöglich, auch wenn wir manchmal daran zweifeln!

Khulani wird *Melusi* demnächst wieder verlassen. Von ganzem Herzen beten und hoffen wir, dass er es gut schaffen wird – nicht nur hier, sondern auch, wenn er wieder zuhause ist. ■

* Näheres:

www.melusi.com

<http://familiebarthel.blogspot.com>



Mzo (rechts) wurde von Drogen frei



Mzos Taufe



Schritte auf dem Wasser



Scott Fogle (USA) ist seit August 2019 Direktor der interkulturellen Ausbildungsstätte „Cornerstone“ in Beugen (Niederlande).

Vor vielen Jahren, ich war 26, gerade Christ geworden und von dem Gedanken bewegt, dass Gott mich vielleicht in einen Dienst nach Haiti leite, kam ich von einer Bibelstunde nach Hause und dachte über verschiedenes nach, zum Beispiel, ob es richtig sei, nach Haiti zu gehen oder nicht. War es wirklich Gottes Führung? Dieser zweigeteilte Blick, dieser schwebende Zweifel bedrückte mich ziemlich. Da hörte ich wie aus dem Nichts eine Frage: „Wurde Petrus gerufen, als er auf dem Wasser ging?“ Ich schaute in meiner Bibel nach und fand Matthäus 14,22.23.

Umgang mit Ungewissheit

Der Bericht zeigt, dass Petrus auch beunruhigt ist, ob er und die anderen Jünger es mit einem Geist zu tun haben oder mit dem Herrn selbst, als Jesus auf dem Wasser zu ihnen kommt, und dass sie Angst

haben. Um sie zu beruhigen sagt Jesus, dass er es ist, aber Petrus gibt in seiner Ungewissheit eine kühne Antwort: „Herr, wenn du es bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen...“ Und da erreicht ihn der Ruf des Herrn, einfach und direkt: „Komm!“ Das sprach mich tief im Innern an. Gott führte meine Schritte!

Wagnis Mission

Ich wagte mich auch aufs Wasser des Missionsdienstes hinaus, begegnete meinem Herrn und lernte Lektionen über seine Macht. Manchmal sank ich unter, wenn ich auf anderes als auf Ihn schaute, aber in seiner Treue war er immer meine Rettung.

Er führte mich zu einer wunderbaren Frau, Lydie aus dem Elsass. Wir haben zwei inzwischen erwachsene Söhne und freuen uns sehr, jetzt Großeltern zu sein. 17 Jahre lang arbeiteten wir mit dem WEC in Frankreich, gaben die Gute Nachricht an viele Immigranten weiter und erlebten sogar, dass eine Gemeinde entstand. Später wurden wir gebeten, die Leitung des WEC-Feldes Frankreich zu übernehmen und einige Jahre danach die Leitung des Aussendungszentrums. Es gab eine Reihe von Winden und auch Wellen. Manchmal haben wir nach Seiner Hilfe gerufen und

mussten uns wegen unseres Glaubensmangels korrigieren lassen, aber Er war eindeutig der Herr über alles, und wir verehren Ihn heute mehr denn je.

Ein neuer Anfang

In den vergangenen Monaten wurden wir gebeten, neue Wasser zu betreten, und ich habe die Leitung des *Cornerstone College* in den Niederlanden übernommen. Es ist ein spannender Schritt, und wir sind voller Freude, dass wir Seine Stimme darin erkennen. Wir möchten uns mit unseren Kollegen verbinden, die Gottes Auftrag mit Leidenschaft und Erfahrung ausführen und den Schülern, die auf den Dienst vorbereitet werden, behilflich sind und sie begleiten. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, brauchbar in Gottes Händen zu sein. Er fügt unseren kleinen Schritten Lebensgröße hinzu. Ihm sei auch hierin alle Ehre. ■



Seite 7
rechte Spalte, Zeile 10
Bitte ein Komma nach macht

rechte Spalte, Zeile 15
Bitte ihm groß

Ich möchte nicht *viel*, aber ich möchte *mehr*

Renata Hanscamp (Neuseeland) ist seit August 2019 im Leitungsteam der interkulturellen Ausbildungsstätte „Cornerstone“ und seit Januar 2020 Studienleiterin.

Ich wollte nie Missionarin werden. Zwar bin ich in einer Familie aufgewachsen, in der es Missionare gab (meine Eltern wurden Missionare, nachdem ich und mein Bruder aus dem Haus waren), aber ich wollte nie einer sein. Mir fehlte der Glaube auf allen Gebieten: wo Gott mich hinschicken würde, was ich tun könnte, mit wem ich zusammenarbeiten müsste, woher Gebetsunterstützung und finanzielle Versorgung käme, wie Gott mich gebrauchen könnte ...

Leben mit Zweifeln

Der Vater in Markus 9 brachte seinen Sohn zu Jesus und hatte einen Mini-Glauben. Die ganzen Jahre über hatten ihm weder seine Freunde noch die religiösen Führer und auch nicht die Jünger von Jesus helfen können, seinen Sohn von dem Geist zu befreien, der ihn quälte. Ich bin sicher, dass sich Zweifelsmauern um ihn türmten, als er zu Jesus kam.

Die meiste Zeit meines Lebens lebte ich mit Zweifeln darüber, ob ich in die Mission berufen sei. Ich hörte Geschichten darüber, wie Gott Menschen versorgte, indem sie seinem Ruf folgten. Meinen Mini-Glauben, der sagte: „Ja, DU, Gott, kannst!“, schützte und bewahrte ich. Als Gott mir klarmachte, dass Mission tatsächlich etwas für mich sei, kam ich mit diesem Mini-Glauben. Meine Mauern des Zweifels hatten meine Sicht auf Mission und den missionarischen Lebensstil beeinflusst.

Mein unvollkommener Glaube

Ich sehe den Scheinwerfer in Markus 9 auf den Vater gerichtet. Der Anblick seines Sohnes, den der Geist peinigte, hatte ihn sein ganzes Leben lang bedrängt. Das war die Realität,

das Normale für den Vater. In einer Welt der XXL-Größen ist es eine Herausforderung, mit etwas zu Gott zu kommen, was uns selbst nicht ausreichend erscheint. Doch Jesus sagt nicht: „Du kraftlose Generation“, sondern: „Du glaubenslose Generation“. Es geht nicht um Mangel an Kontrolle, sondern um Mangel an Glauben. Der Vater kam zu Jesus mit einem Mini-Glauben. Genauso war es bei mir, als ich im August 2014 einen Kurzeinsatz als Dozentin an *Cornerstone* machte.

Hilf meinem Unglauben

Jesus fordert uns auf, ihn zu bitten. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“, das ist die Lebensspannung von Glauben und Zweifel, eine Glaubensaus-sage und gleichzeitig das Eingeständnis, dass der Glaube nicht perfekt ist. Es ist Gottes Wirken in unserem Leben, das uns fähig macht, zu glauben und zu gehorchen. Jetzt lebe ich tatsächlich als Missionarin, und oft komme ich zu Ihm mit meinem Mini-Glauben und vertraue Ihm das Gebiet an, für das ich Verantwortung trage. Er hat das Nötige gegeben, z. B. in den Bereichen Leitungsteam und akademische Leitung. Er ist der Gott für den kleinen Glauben, denn er kann mit meinem Mini-Glauben Maxidinge tun. Er kann das, was für mich „normal“ ist, in seine freisetzende, befreiende, reinigende Realität überführen, in der ich in Freiheit und Wahrheit leben kann.

Weiche ihm nicht aus, weil du meinst, dein Glaube reicht nicht. Komm zu ihm mit deinem Mini-Glauben und lass ihn große Dinge tun. ■



Allianzgebetswoche 2020

Gemeinsam beten. Mit anderen Christen. In Deinem Ort.



Die Evangelische Allianz
in Deutschland

12. - 19. Januar

WO
GEHÖRE
ICH
HIN?



Lass Dich
von Gott neu
ausrichten.

Handwerklich

Lust, beim **begabt?**
Umbau eines
Hauses für Jüngerschaft
mitzuhelfen?

Der Umbau dient dem WEC-Projekt
"Ephata", Brammer 29, 28876 Oyten-Bassen

Dann suchen wir dich!

- März bis Juni 2020
- allein oder mit Gruppe
- tage - oder wochenweise
- Kost und Logis frei

Kontakt: Esra unter 015227600833
oder ephata@wi-de.de

Neu!



Zu bestellen bei:
Evang. Buchhandlung
Holstenstraße 115-117, 22765 Hamburg
www.christlichebuchhandlung.hamburg
oder in jeder Buchhandlung

HALBER SAMSTAG GANZES GEBET

Bete mit, wir brauchen dich.



Anschließend
Mittagessen und Kaffee

* Sa., 18. Jan. 2020

* Sa., 08. Feb. 2020

Von 10.00 - 14.00 Uhr

Mit Lobpreis, Gebetsinfos,
Erfahrungsberichten
und mehr

**Aktuelles Programm zeitnah
unter www.wec-int.de**

JUMIKO
www.jumiko-stuttgart.de

UN-ER-REICHT:
**CHRISTUS FÜR EINE
VERLORENE WELT!**

25 Vorträge u. a. mit Mihamu Kim-Rauchholz, Lindsay Brown,
Heinz Spindler, Susanne Krüger, Stephan Holthaus
Große Missionsausstellung u. v. m.

JUGEND·MISSIONS- KONFERENZ

5. Januar 2020, ICS Messe Stuttgart
- Eintritt frei -

Pack mit an DU WIRST GEBRAUCHT!



Busfahrer - Südafrika
Erzieherin - Osttimor
Bäcker - Gambia

und viele andere
Möglichkeiten

Wer, wo, wann, was genau, wie lange?

www.wec-international.de
einsatz@wi-de.de
Tel. 06198-5859-139

Wir freuen uns,
von dir zu hören.

Jumiko Lippe

27. - 29. März 2020

Nähere Information unter:
www.jumiko-lippe.de



„Ich glaube, helf meinem Unglauben ...“



Harry Morasch (Fulda) hat 14 Monate in „Camp Evergreen“ (Kanada) mitgearbeitet.

... ist die Jahreslosung für das Jahr 2020. Und in Hebräer 11,1 steht: „Es ist aber der Glaube

eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht.“ Aber warum ist der Glaube so wichtig?

Glauben oder Sorgen?

Unser Glaube verherrlicht Gott und bringt uns selbst viel Segen und Freude. Ein Mangel an Glauben dagegen bringt sehr viele unnötige Sorgen mit sich. Gott stellt unseren Glauben oft auf die Probe. In so vielen alltäglichen Situationen stehen wir vor der Entscheidung, ganz auf den Herrn zu vertrauen oder uns auf unseren eigenen Verstand zu verlassen. Wie oft machen wir uns Sorgen, stellen aber im Nachhinein fest, dass wir viel Zeit und Energie verschwendet haben, weil wir einfach zu wenig Glauben und Vertrauen hatten. In meinem Leben gab es (und gibt es leider immer noch zu oft) solche Vorfälle.

Ich machte mir zum Beispiel so viele Sorgen darüber, was ich nach der Schule machen sollte. Ich war fast am Verzweifeln und fühlte mich überhaupt nicht wohl, und das trotz aller Gebete. Nicht, dass Gott sich nicht kümmerte oder keine Zeit hatte, aber er wollte mich Geduld lehren. Es dauerte lange, bis er mir den richtigen Platz zeigte, doch dadurch lernte ich auch, dass Gottes Plan und seine Durchführung fast nie meinen Vorstellungen entsprechen. Als der WEC unsere Gemeinde besuchte, kam mir der Wunsch, ein Jahr im Ausland zu verbringen. Dann schaute ich mir auf der Website des WEC die Stellenangebote an. *Camp Evergreen* in Kanada sprach mich sehr an. Das war der Platz, an den Gott mich dann tatsächlich stellte. Dort erlebte ich eine sehr segensreiche und wertvolle Zeit, in der Gott in mir, aber auch durch mich an anderen gewirkt hat.

Neues Leben vermitteln

Das Wichtigste am Glauben ist jedoch, dass dadurch Errettung kommt. Dieser Glaube an Gott, der als Mensch auf die Erde kam und für jeden einzelnen lebte, starb und wieder

auferstand, ist verbunden mit Buße. Buße bedeutet, Sünde zu bereuen und zu erkennen, dass man nicht gegen irgendjemanden, sondern gegen den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, gesündigt hat. Der Tod Jesu am Kreuz war vollständig und mehr als ausreichend, um für die Sünden eines jeden zu bezahlen.

Die Aufgabe der Christen ist es, Menschen, die keine lebendige Beziehung zu Gott haben, das Evangelium zu verkünden und sie zur Buße aufzurufen. Das kann in der Familie oder unter Freunden und Arbeitskollegen geschehen, beim Gespräch an einer Straßenecke oder vielleicht im Ausland. In meinem Einsatz in Kanada hatte ich die Möglichkeit, bei Kinderfreizeiten von Jesus zu erzählen. Jeden Tag gab es zwei kurze Gottesdienste, nach denen die einzelnen Gruppen einen persönlichen Austausch über das Thema hatten. Dadurch konnten die Kinder viel Neues über Gott lernen. Gott tat Wunder: Manche Kinder bekehrten sich zu ihm und übergaben ihm ihr Leben.

Zwei von diesen Bekehrungen durfte ich persönlich miterleben! ■



Vertrauen üben in Timor-Leste

Rahel Hämmerling, Osttimor

Ich hatte das Privileg, Eltern zu haben, die Jesus von Herzen lieb haben. Ich habe Jesus schon sehr früh in mein Herz eingeladen. Und als ich älter wurde, durfte ich langsam in meiner Beziehung zu Jesus wachsen, ihn besser kennen lernen und ihn in meinem persönlichen Leben wirken sehen. Dafür bin ich Gott von ganzem Herzen dankbar!

Ein Grashalm im Wind?

Doch bevor ich im November 2018 in das wunderschöne Land Timor-Leste ausreiste, fühlte ich mich wie ein Grashalm, der vom Wind hin- und hergeweht wird. Ähnlich drückt es Jakobus aus im Bild von den Wellen: „Betet aber im festen Vertrauen und zweifelt nicht; denn wer zweifelt, gleicht den Wellen im Meer, die vom Sturm hin- und hergetrieben werden“ (Jakobus 1,6). Viele Gedanken und Zweifel machten sich in meinem Kopf und Herzen breit:

Zweifel über Gottes Charakter – „Wird ER mich in der Länderauswahl wirklich leiten?“
Zweifel an meiner Berufung – „Habe ich Gott wirklich richtig verstanden, in die Mission zu gehen?“

Zweifel an meinen Fähigkeiten – „Warum beruft Gott mich in die Mission? Es gibt doch viel bessere Mitarbeiter.“

An einem Nachmittag während des Kandidatenkurses hätte ich am liebsten alles hingeworfen. Doch als ich mit Gott im Wald spazierenging und Ihm mein Herz und meine Zweifel ausschüttete, lag plötzlich der Satz eines Liedes auf meinen Lippen: „*You lead me by the still, still waters – your goodness will lead me on!*“ (Du führst mich zu stillen Wassern, deine Güte wird mich weiterführen). Mein Glaube war schwach und voller Zweifel – doch Jesus ermutigte mich wieder neu, weiterzugehen, im Vertrauen auf Ihn, denn ...

Gott ist treu,
Gott ist vertrauenswürdig,
Er führt und leitet,
Er gibt gerne Weisheit,
Er wird mich nicht in die Irre führen,
Er hat einen Plan für mein Leben,
Seine Pläne sind gut,
Er gebraucht mich – auch mit meinen Grenzen.

Bestätigungen und Fragen

Nach einigen Wochen und Monaten des Betens und Zweifelns bestätigte mir Gott das Land Timor-Leste, obwohl ich erst an zwei anderen Ländern interessiert war. Ich fühle mich hier sehr wohl, genieße die Wärme und bin sehr schnell mit dem Leben vertraut geworden. Es erfüllt mich mit Freude, den Kindern hier Jesu Liebe weiterzugeben. Auch fürs Sprachlernen hat Jesus mir von Anfang an Freude geschenkt.

Zehn Monate bin ich jetzt hier und noch am Sprache- und Kulturlernen. Ich bin offen dafür, ins Inland weiterzuziehen, wo wenige Christen zerstreut in kleinen Bergdörfern leben, doch wann, an welchem Platz und in welchem Dienst, ist noch nicht klar.

Jeden Tag neu möchte ich mein ganzes Vertrauen in Gott legen, der vollkommen gut und treu ist! Und wenn der Feind auch in der Zukunft immer wieder versuchen wird, mich zu entmutigen, darf ich mit all meinen Fragen zu Jesus kommen. Ich darf meinem Vater sagen, wie es in meinem Herz aussieht ... und das ist befreiend! ■



Abenteuer des Glaubens

Das Leben von Alfred Ruscoe

Geist kann einem suchenden Herzen die Wahrheit der Bibel bestätigen, und er kann die Gewissheit geben, dass ein Gebet erhört ist, noch bevor die Erhöhung tatsächlich eintritt.

Durch die Bekanntschaft mit Missionarskindern aus China lernte Alfred einige Büchlein von C. T. Studd kennen. Alfred kämpfte innerlich. Er hielt sich für missionsungeeignet, aber er fand erst Frieden, als er zu Gott sagte, wenn Er es wolle, sei er bereit, als Missionar nach Zentralafrika zu gehen.

Nach einem Einsatz als Soldat im Ersten Weltkrieg bewarb sich Alfred bei C. T. Studds *Heart of Africa Mission* (Mission im Innern Afrikas, später WEC). Aus gesundheitlichen Gründen wurde er mehrfach abgelehnt, doch seine Hartnäckigkeit überzeugte das Komitee davon, dass seine Berufung von Gott kam. 1920 reiste er in den Kongo und traf erstmals C. T. Studd, mit dem er zuvor korrespondiert hatte. Vier Jahre lang blieb Alfred dort, doch dann trat er

wegen Krankheit und Unstimmigkeiten mit C. T. Studd, den er als zu radikal empfand, aus der Mission aus.

Einige Jahre später kam er beim unruhigen Suchen nach Weiterführung ungeplant als Gast ans *Bible College of Wales*. Dessen Gründer, Rees Howells, hatte tiefe Einsicht in den kostspieligen Weg der Christusnachfolge von Charles und Priscilla Studd. Alfred erfuhr durch ihn mehr über Führung und Versorgung durch Gott und entdeckte, dass Eigenwille die Kraft des Heiligen Geistes blockieren kann. Apostelgeschichte 15,9 und 10 und Offenbarung 3,20 wurden für ihn zum Wendepunkt. Neue Glaubensfreude und Hingabebereitschaft erfüllten ihn. Er schrieb: „Es war, als dringe der Sauerstoff des Himmels in meine Seele.“ Dies war die Vorbereitung für die vor ihm liegende Aufgabe.

Rees Howells wies Norman Grubb, den neuen Leiter des WEC, darauf hin, dass Alfred Ruscoe sich als Reisesekretär

Zentrale des WEC USA, erworben 1952



Marilyn Mertz ist Mitarbeiterin des WEC USA.

Der WEC USA feierte im Oktober 2019 seinen 80. Geburtstag*. Es lohnt sich, einen Blick auf das Leben des Gründers, Alfred Ruscoe, zu werfen.** Wo Ansehen, akademische Grade und Qualifikationen zählen, kann ein solcher Mann nicht mithalten. Alfred Ruscoe hatte minimale akademische Bildung, kam aus einem zerrütteten Elternhaus, war klein und schwächling und hatte eine schwache Gesundheit. Aber Gott wirkte auf besondere Weise in ihm und durch ihn.

Alfreds fromme Großmutter las ihren Enkeln Geschichten aus der Bibel vor und ermutigte sie, nach Gott zu fragen. Als Sechzehnjähriger nahm Alfred an einem Zeichenkurs teil. Es gab hitzige Diskussionen über den christlichen Glauben, und Alfred wurde vor der Klasse lächerlich gemacht. In seinem Zimmer betete er: „O Gott, wenn es dich wirklich gibt, möchte ich das wissen. Zeige dich mir!“ Zwei Wochen später gab ihm ein Sonntagsschullehrer die Autobiographie von James Hudson Taylor. Gott benutzte das Buch, um Alfred zweierlei zu zeigen: Der Heilige

für den WEC eigne. Bei einem Gedengottesdienst für C. T. Studd sahen sich Grubb und Ruscoe, die im Kongo miteinander gearbeitet hatten, wieder. Kurze Zeit später kamen die beiden Männer in ein tiefes Gespräch, und Alfred eröffnete Norman Grubb, dass er das Leben aus dem Glauben für sich gewählt habe. Er werde sich dem WEC wieder anschließen, Gott die Versorgung anvertrauen und keine monatliche Unterstützung aus Missionsgeldern erwarten.

Im August 1932 begann Alfred Ruscoe eine Vortragsreise durch Kanada. Er erlebte Gottes Versorgung, zum Beispiel mit zwei warmen Mänteln für die Winterkälte. Danach folgen zehn Monate in den USA. Es war die Zeit der Wirtschaftskrise, kein günstiger Zeitpunkt, um über Mission zu sprechen. Missionsorganisationen ermutigten Studenten nicht zu einem Einsatz, weil ihnen die Finanzen fehlten. Ruscoe dagegen legte den Studenten die Missionsberufung und das Leben aus dem Glauben ans Herz, das die materielle Versorgung allein von Gott erwartete.

Einige Jahre später trat dieses Anliegen erneut in den Vorder-

grund. Ruscoe fühlte sich (als Brite) von Gott aufgefordert, Missionare *in Amerika* auszusenden. Es war ein Schock. Er wandte seinen Mangel an Qualifikationen ein, seine Angst, dass er damit überfordert sei. Nach langem inneren Kampf und einer Zeit der Erschöpfung überzeugte ihn das Wort aus Sacharja 4,6: „Nicht durch Macht, nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist ...“. Als er seine Kämpfe Norman Grubb anvertraute, war dessen Antwort: „Genau der richtige Mann für die Aufgabe! Hättest du geglaubt, du könntest es schaffen, hätte ich gezögert, aber jetzt bin ich überzeugt, dass es Gottes Auftrag ist.“

Im August 1936 kehrte Alfred Ruscoe auf den amerikanischen Kontinent zurück, zunächst nach Kanada. Er mietete einen Raum in einem dreistöckigen Haus, der als Büro, Küche und Schlafzimmer diente. Mit wachsendem Raumbedarf wurden weitere Zimmer zur Verfügung gestellt – zuletzt das ganze Haus. Gott sorgte nicht nur für Möbel, Nahrung und Kleidung, sondern auch für eine Sekretärin, eine Haushälterin und eine Köchin! 1937 wurden die ersten Missionare ausgesandt.

Die Idee eines zentralen Missionshauses mit Zweigstellen in weiteren kanadischen und amerikanischen Städten begann sich zu entfalten. Sie wurde aber auch in Frage gestellt. Das bekümmerte Ruscoe, doch die Aussage eines Predigers: „Man kann die Welt nicht ohne eine starke Heimatzentrale evangelisieren“ bestärkte ihn und ebenso der Vers: „Bitte mich und ich will dir große und mächtige Dinge zeigen, von denen du nichts weißt“ (Jeremia 33,3). Aus kleinen Anfängen wuchs der WEC sowohl in Kanada als auch in Amerika. Der Erwerb der heutigen WEC-Zentralen in USA und in Kanada ist eine Geschichte für sich.

Im Lauf der Jahrzehnte hat sich vieles gewandelt. Die Heimatzentren werden nun „branch“ genannt, aber sie sind immer noch Knotenpunkte für die weltweite Evangelisation und Zufluchtsorte für Missionare. Gemeinschaftlich suchen Mitarbeiter, Missionskandidaten und zurückgekehrte Missionare nach Einmütigkeit, und Gott führt sie weiter. Webseiten, Smartphones und Missionsmobilisierer an verschiedenen Orten sorgen für den persönlichen Kontakt zu missionsinteressierten Menschen, die nach Gottes Willen fragen. Die unendliche Geschichte von Gottes Treue geht weiter, sowohl im Leben der alten Mitarbeiter als auch im Leben der neuen. ■

* Erste Bemühungen, eine Heimatarbeit in den USA ins Leben zu rufen, gab es bereits 1920.

** Eine auch heute noch lesenswerte Autobiographie von Alfred Ruscoe erschien 1968 unter dem Titel „The Lame take the Prey“.



Weltweit im Einsatz



Roland Rösch (WEC Deutschland) arbeitet seit 2011 in Gambia.

Was liebst du an deinem Einsatzland? Die Menschen und das Meer.

Was ist gewöhnungsbedürftig? Die Gleichgültigkeit der Gesellschaft und die zunehmende Korruption.

Deine Tätigkeiten? Ich versuche als Leiter das *House of Skills* am Laufen bzw. Wachsen zu halten und jeden Einzelnen mit Gottes Augen zu sehen. Außerdem bemühe ich mich zusammen mit Partnern (Kirche und Unterstützer), genügend Ressourcen (Mitarbeiter, Material, Finanzen) zur Verfügung zu haben. Unser

Hauptziel ist, Christen eine Ausbildung zu geben, mit der sie die Kirche stärken und als christliche Handwerker ein Zeugnis sein können.

Freizeitbeschäftigungen? Lesen, Gesellschaftsspiele, ans Meer gehen, Bergwandern (in Europa), mit Freunden austauschen, manchmal einen guten Film anschauen, Kochen oder gut essen gehen.

Was motiviert dich? Zu wissen, dass ich am rechten Platz bin. Zu sehen, wie Gott Menschen durch unsere Arbeit verändert.

Ein besonderer Bibelvers für dich? „Weil ihr Gottes reiche Barmherzigkeit erfahren habt, fordere ich euch auf, euch mit eurem ganzen Leben Gott zur

Verfügung zu stellen. Seid ein lebendiges Opfer, das Gott dargebracht wird und ihm gefällt. Ihm auf diese Weise zu dienen ist der wahre Gottesdienst und die angemessene Antwort auf seine Liebe“ (Römer 12,1).

Dein Lebensmotto? „Erfreue dich an den kleinen Dingen!“

Deine Vorbilder? Vic Paul, der Gründer von DIGUNA; Hudson Taylor; Menschen, die ganz auf Gott vertrauen.

Highlights in deinem Dienst? Veränderte Menschen.

Gebetsanliegen? Dass Gott mir Kraft und Freude für schwierige Situationen und immer wieder das rechte Wort und genügend Geduld und Liebe für den Menschen schenkt. ■



Gunda Rösch (WEC Schweiz) arbeitet seit 1992 in Gambia.

Was liebst du an deinem Einsatzland? Die afrikanische Kultur, das Leben im Freien, dass ich ohne Terminkalender jederzeit in jeder Familie willkommen bin. Die Vielfältigkeit meiner Arbeit.

Was ist gewöhnungsbedürftig? Das verbreitete In-den-Tag-Hineinleben. Kaum Ziele, dabei aber der Wunsch nach gutem Lohn bzw. Abschluss. Die Unverbindlichkeit des gegebenen Wortes: Man will nicht enttäuschen, ist aber oft weit entfernt von der Wahrheit.

Deine Tätigkeiten? „Mädchen für alles“ im *House of Skills*,

zuständig für: Projektküche, Garten, neue Mitarbeiter aus dem Ausland, Unterkünfte, Bibelabende, medizinische Versorgung, Einkauf auf dem Markt (mit Feilschen) ... Aufgaben im Leitungsteam des WEC Gambia.

Freizeitbeschäftigungen? Als Christ/Missionar ist man ja nie „nicht im Dienst“! Aber zur Entspannung: Gartenarbeit, Gesellschaftsspiele, Besuche bei Freunden, Filme, Laufen/Wandern.

Was motiviert dich? Ein Königskind zu sein, vom höchsten Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, auserkoren und für würdig und nützlich erachtet, in Seinem Dienst zu stehen.

Ein besonderer Bibelvers für dich? Einige: Sacharja 4,6 „Nicht durch Heer oder Macht,

sondern durch meinen Geist ...“; Offenbarung 7,9/10.

Dein Lebensmotto? „Erfreue dich an der kleinen Blume und warte nicht, bis du dem Einhorn begegnest!“

Vorbilder? Jesus, der sich selbstlos für Arme, Kranke, Sünder, Benachteiligte einsetzte, der für mich starb, noch bevor ich ihn beachtete!

Highlights in deinem Dienst? Zu sehen, was geschieht, wenn Menschen das Heilsangebot Jesu annehmen und sich von Ihm verändern lassen.

Gebetsanliegen? In allen Lagen ein entschlossener Jünger Jesu sein. Mit meiner neuen Identität glücklich sein: Afrika hat mich verändert – ich bin aus der Schweiz, aber nicht mehr „Schweizerin“ ... ■

* Informationen zu *House of Skills*: <http://house-of-skills.com>



WEC International
Weltweiter Einsatz für Christus

(Bitte nur bei Veränderungen) ausschneiden und einsenden

- ☐ Ich bitte um regelmäßige Zusendung von ____ Exemplaren
- ☐ Ich möchte *Weltweit* abbestellen

weltweit

WEC International
Hof Häusel 4 · 65817 Eppstein
Tel. 06198 5859-0
info@wi-de.de
www.wec-int.de

Postvertriebsstück
D 2327

Entgelt bezahlt



***„Der Glaube ist eine feste Zuversicht
auf das, was man hofft,
ein Überzeugtsein von Tatsachen,
die man nicht sieht.“ Hebräer 11,1***